

Forum Anthroposophie

Ursache und Ziel der Evolution

Der Doppelstrom der Zeit und die Causa finalis des Aristoteles

EVA-MARIA BEGEER-KLARE

Fortsetzung der Debatte um das »Zeitenkreuz«, wie es Christoph Hueck in seinem Buch *Evolution im Doppelstrom der Zeit* (Dornach 2012) in Anlehnung an Rudolf Steiners Vorträge zur *Psychosophie* (GA 115)¹ aus dem Jahr 1910 dargestellt hat. Eva Begeer-Klare knüpft hier an die Antwort von Christoph Hueck in DIE DREI 7-8/2014 auf ihre Ausführungen in DIE DREI 5/2014 an. (Siehe auch den Beitrag von Martin Basfeld in DIE DREI 11/2013, die Erwiderungen darauf von Christoph Hueck in DIE DREI 1/2014 und Klaus J. Bracker in DIE DREI 2/2014.)

Es freut mich zu bemerken, dass meine Ausführungen zum »Zeitkreuz« bei Christoph Hueck mehrere Fragen aufgerufen haben, kann mich jedoch nicht erinnern, selbst diese Fragen gestellt zu haben. Wohl bin ich angeregt durch seine Ausführungen zu Aristoteles, bin selber aber zu einer anderen Zuordnung der Causae gekommen.

In meiner philosophischen Arbeit begeistert es mich, dass neben der heute gängigen Auffassung des Aristoteles in den vier Causae schon die geistigen Entwicklungsprinzipien zu finden sind, die Rudolf Steiner später in seiner geisteswissenschaftlichen Darstellung von Seele und Evolution wieder aufgegriffen hat, was auch einen neuen Blick auf Aristoteles ermöglicht. Den für mich schönen Zusammenklang dessen, was Aristoteles in seinen vier Causae als Urprinzipien allen Seins begrifflich fasst, mit dem, was Steiner als die vier Wesensglieder des Menschen charakterisiert, findet sich in seinem Seelenkreuz in GA 115 so wieder: »Ich« oben, »Astralleib« rechts, »Ätherleib« links und »physischer Leib« unten.

Im Folgenden will ich dies kurz andeuten mit Blick auf die Causa finalis.

Die Causa finalis hat bei Aristoteles einen besonderen Platz, ist Ursache aller Ursachen.

Es liegt schon in dem sprachlichen Ausdruck »Zielursache«, das von ihr die Bewegung ausgeht und auch wieder in sie zurückkehrt; sie ist Arche und Telos zugleich. Aristoteles bringt dies treffend ins Bild im V. Buch der *Metaphysik* (1013a). Dort nennt er die Arche eine Linie, deren beide Endpunkte zugleich Beginnpunkte sind. Was von der einen Richtung her Ursache ist, ist von der anderen her Ziel und umgekehrt. Sie stehen sich also nicht nur als Beginn- und Endpunkt eines Prozesses in der Zeit gegenüber, sondern sind zugleich aus entgegengesetzten Richtungen ineinander wirkende Wesensströme.

Die vier Causae wirken so zusammen, dass Causa materialis, formalis und efficiens gegenüber der Causa finalis dienende Prinzipien sind. Sie sind die Mittel zum Zweck (*Über die Seele* 415b20). Dabei zeigt sich, dass in der Causa finalis die anderen drei Causae im Kern schon enthalten sind. Dazu muss man allerdings zurückgehen auf den griechischen Text. Aristoteles sagt zum Beispiel: Die Causa finalis, οὐ ἕνεκα, Hu heneka, ist das größte Gut und das Ziel, τέλος, Telos, der anderen Causae (*Metaphysik* 1013b, *Physik* 195a). Das Hu heneka ist nicht nur Ziel im landläufigen Sinne. Hu bedeutet »seiner«, »ihrer«, »sich«, das lateinische »sui« und meint den reflexiven Bezug eines

die Drei 9/2014

Wesens auf sich selbst – Kennzeichen des Ich. Heneka bedeutet »wegen«, »um ... willen«. Hu heneka ist also das, was um seiner selbst willen ist. Dieses um seiner selbst willen Seiende, das Ruhe in der Bewegung und Bewegung in der Ruhe ist (Saturn, Wärme, Wille) tritt aus sich heraus (Causa efficiens, Offenbarung, Sonne) und wird wirksam (Causa formalis, Wirksamkeit, Mond) im Bereich des Stoffes (Causa materialis, Werk, Erde). Das Wesen tritt in Erscheinung. In jedem Moment dieses Prozesses wirkt die Causa finalis als ἐντελέχεια (Entelechia) im Doppelstrom der Zeit. Das Wesen wird entelechisch bestimmt und kontinuierlich durch den Zeitverlauf ins Ziel geführt.

Aristoteles argumentiert an dieser Stelle gegen den Zufall (*Physik* 199b). Wäre ein Wesen nicht gesetzmäßig durch die Gattung bestimmt, es bliebe jedes Mal abzuwarten, was aus einem Samen kommt. Auch könnte eine Tulpe »unterwegs« zu einem Maiglöckchen werden. Weil Aristoteles gegenüber seinen Vorgängern mit Nachdruck darauf hinweisen will, dass alle Entwicklung gesetzmäßigen Charakter in sich trägt, gibt er unter anderem das Beispiel von Spinne und Netz. Die Spinne muss ihr Netz bauen, weil es in ihrer Art liegt. Nur so kann sie sich selbst verwirklichen, zur Vollendung bringen. Dass die Spinne sich auf diese Weise zugleich selbst erhält, ist Mittel zum Zweck.

Mit Blick auf das Zusammenspiel von Hu heneka und Telos wird deutlich, wie aristotelisch Rudolf Steiner denkt, wenn er Entwicklung (wie schon früher zitiert) so beschreibt: »Entwicklung besteht eben darinnen, dass sich eine Einheit fortbildet und dass die Formen, die sie dabei annimmt, als etwas ganz Neues an ihr auftreten. Dies rührt daher, weil diese Formen nicht dem einheitlichen Entwicklungsprinzip angehören, sondern dem Mittel, dessen sich dasselbe bedient, um sich zu manifestieren. Die Entwicklungsformen müssen alle *ideell* aus der Einheit erklärbar sein, wenn sie auch nicht *reell* aus derselben hervorgehen« (GA 30, S. 283).²

Hier zeigt sich, dass der Begriff der Entwicklung dem der Metamorphose übergeordnet ist: Weil ein um seiner selbst willen Seiendes

(Causa finalis, Hu heneka) sich entwickeln will (Causa efficiens, Wille, Bewegung), bringt es zielgerichtet die eine Form nach der anderen hervor, bis es voll in Erscheinung getreten, vollendet ist. Das Entwicklungsprinzip ist einheitlich. Erst beim Eintritt in die Zeit entsteht eine Vielheit von immer neuen Formen, die *ideell* alle aus der Einheit erklärbar sein müssen (Zukunftsstrom der Zeit, okkult und denkbar), aber nicht *reell* aus ihr hervorgehen (Vergangenheitsstrom der Zeit, offenbar und wahrnehmbar). So erweist sich jedes lebendige Wesen als Produkt des Zusammenwirkens der beiden Zeitströme, als »offenbares Geheimnis«. Auch die aristotelische Unterscheidung von Mittel und Zweck kehrt hier zurück.

Anknüpfend an das Bild der Linie könnte man sagen: Ein Wesen ist ein Punkt (Monade), manifestiert sich in der Zeit als Linie in gegenläufigem Sinn und kehrt in jedem Punkt seines Fortschreitens in der Zeit (Entstehen) zugleich in sich selbst zurück (Vergehen); das Wesen aber bleibt. Man könnte die Linie also auch zum Kreis biegen, wobei Beginn und Ende sich im um seiner selbst willen seienden Ich zusammenschließen. Steiner beschreibt dies auch so: »Aus dem Geiste ist des Menschen Wesenheit gewoben, aus dem Geiste sind wir geboren, hinabgestiegen in die Materie und strömen wieder zurück zum Geist. ... Wir gehen denselben Weg zurück, den wir gekommen sind, aber bewusst. Eine andere wahre Entwicklung gibt es nicht« (GA 245, S. 101).³

Die lateinische Übersetzung »Causa finalis« verhüllt diesen komplexen evolutiven Zusammenhang für das Verständnis. Und die ursprünglichen griechischen Ausdrücke des Aristoteles für die Causa finalis – Hu heneka, Entelechia, Telos (und noch mehr, siehe meinen vorigen Artikel in DIE DREI, 5/2014), sind in der heutigen populären Auffassung vielfach auf der Strecke geblieben.

Das Denken von Evolution und die Evolution von Denken bedeuten für mich auch den Versuch, das Vergangene rückblickend aus der Gegenwart heraus zu beleuchten und umgekehrt, die Früchte der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft zu pflücken. Da liegt in meinen

Augen ein fruchtbares Arbeitsfeld in der wechselseitigen Beleuchtung von Aristoteles und Steiner, durch die das für mich oft Unbefriedigende der »klassischen« Interpretation des Aristoteles wieder in Bewegung gebracht werden kann und noch viel zu entdecken ist.

1 Rudolf Steiner: *Psychosophie* (1910), in: ders.: *Anthroposophie – Psychosophie – Pneumatosophie* (GA 115), Dornach 2001.

2 Rudolf Steiner: *Über den Gewinn unserer Anschauungen von Goethes naturwissenschaftlichen Arbeiten durch die Publikationen des Goethe-Archivs* (1891), in: ders.: *Methodische Grundlagen der Anthroposophie. Gesammelte Aufsätze* (GA 30), Dornach 1961, S. 265-288.

3 Rudolf Steiner: Notizen von der esoterischen Stunde in Berlin am 14.11.1906, in: ders.: *Anweisungen für eine esoterische Schulung* (GA 245), Dornach 1979, S. 99-102.

Anzeige



Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin

- **Originalia**
- **Praxis Anthroposophische Medizin**
- **Anthroposophische Arzneimittel**
- **Initiativen und Berichte**
- **Rezensionen**

Herausgeber: Medizinische Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland e. V.

- Abonnements: Der Merkurstab Kladower Damm 221, D-14089 Berlin
Fon 030/20 89 82 68-0, Fax -9
service@merkurstab.de
Jahresabo: € 90,- / Studenten: € 30,-
www.merkurstab.de

die Drei 9/2014